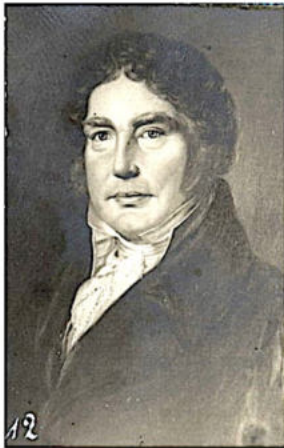


Briefe aus „HOFFENTHAL“ und „OKAK“, Missionsstationen der Herrnhuter Brüdergemeine in LABRADOR an den Missionar Johann Caspar Glitsch in SAREPTA einer Herrnhuter Missionsstation in Russland.



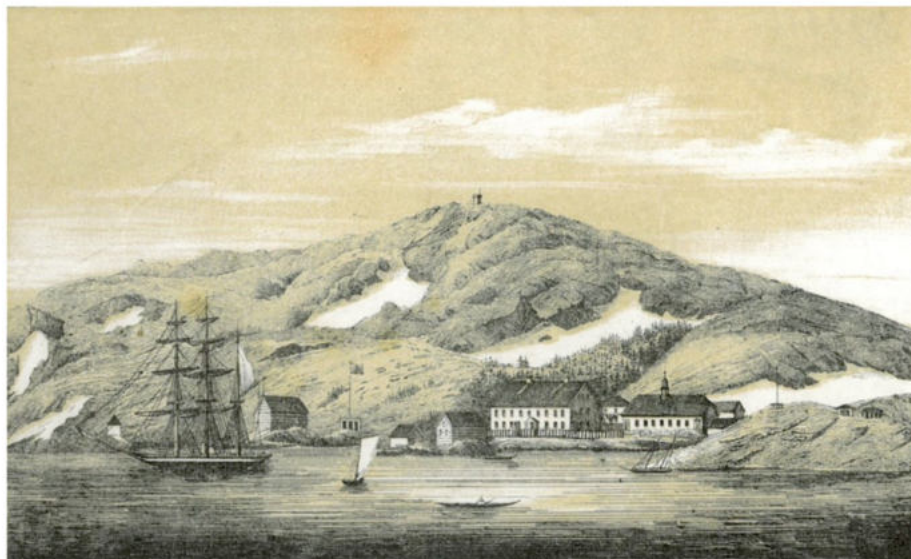
Brief des Missionars und Kaufmanns Zacharias Glitsch, der im Jahre 1822 in den **Herrnhuter Missionsdienst** nach LABRADOR berufen wurde, wo er 1833 bei **O`KAK** die neue Missions- und Handelsstation **HOFFENTHAL** errichtet hatte, an seinen Bruder **Johann Caspar Glitsch**, der bereits 1805 nach **SAREPTA** an der Wolga (**1765 von Herrnhuter Brüdern errichtete Missionsstation für die Kalmücken und für Innerasien**) als Missionar und Kaufmann geschickt worden war. Er schildert in dem dreiseitigen Brief sein Leben die Familienbegebenheiten die Arbeit der Missionsstation, Wetterverhältnisse in Hoffenthal aus Labrador.

Johann Caspar Glitsch

Im frühen 19. Jahrhundert von Europa nach Labrador zu gelangen war nur einmal jährlich möglich. Es segelte Missionschiff "Harmony" der Mission, von oder nach London ab. Man erreichte Labrador nach einer Seereise von etwas mehr als 5 Wochen während der eisfreien Monate. Deshalb bedeutete die Ankunft der Harmony Ende Juli auch das große Ereignis des Jahres schlechthin. Dieses Segelschiff brachte Post, Lebensmittel, neue Mitarbeiter, vom Europa-Urlaub zurückkehrende Missionsfamilien und Baumaterialien nach Labrador. Bei der Abfahrt Ende August nach London nahm die Harmony auch wieder Post mit, Missionsehepaare als Rückkehrer nach Europa oder als Europa-Urlauber jeweils mit mehr oder weniger viel Missionskindern, die ihnen mitgegeben wurden, um sie den beiden Missionsanstalten in Kleinwelka zur Erziehung und Unterrichtung anzuvertrauen. Nachrichten von diesen Kindern - wie es ihnen inzwischen ergangen sein mag oder ob sie überhaupt noch am Leben sind - erreichten die in Labrador zurück gebliebenen Eltern erst Ende Juli im darauf folgenden Jahr - Postzustellung und Briefkastenleerung nur einmal jährlich.

So ist es verständlich, dass amtliche Jahresberichte der Missionare in Berthelsdorf nur von Sommer zu Sommer abgefasst werden konnten, so dass diese nach "Schiffsjahren" gerechnet wurden.

Quelle: Friedrich Wilhelm Rinderknecht (1836 - 1918). Sein Weg von Königsfeld nach Labrador Aus dem Leben eines Missionars der Brüdergemeine im 19. Jahrhundert. Vortrag von Hans-Jürgen Kunick am 20. Mai 2012 im Saal des Hauses Katharina von Gersdorf in Königsfeld.



Lithographie mit Tonplatte nach L.T. Reichel bei L. Kraatz, Berlin, um 1840.
Hoffenthal ist die Gründung der Herrnhuter Brüdergemeinde, einer zur böhmischen Reformation entstandenen Glaubensbewegung. Die hier gezeigten Gebäude stehen noch heute.



Kirche und Missionshaus in Hoffenthal

Typische Eskimobehausung

Der Brief war aus Hoffenthal 5 Monate unterwegs, bis er in Sarepta empfangen wurde. Bis heute sind aus dieser Korrespondenz 4 Briefe registriert. Die Erhaltung dieser Briefe: Eine Sensation.

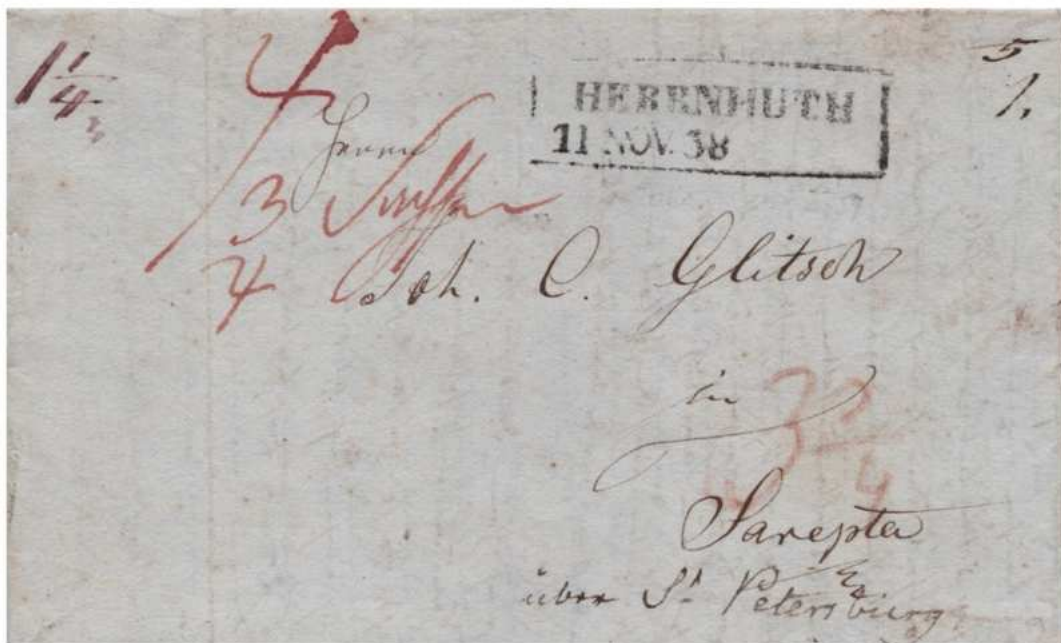
Grundlagen für die Taxierung des Briefes:

Währungen: Sachsen Gute Groschen 1 Thaler = 24 Ggr.

Preußen Silbergroschen 1 Thaler = 30 Sgr.

Abrechnung mit Russland lt. Postvertrag von 1822: 1 Thaler = 90 Preussische Groschen für Portobriefe nach Russland, Anwendung bis zum neuen Vertrag 1843.

Russland rechnete beim Empfänger in Papiergeld = Kopeke Ass. ab.



Sammlung Arnim Knapp



Überschwerer Portobrief
Bis England Shipletter, ab London
als Schiffspost, ab Sachsen mit der
Post + Preußen + Russland

Beförderung: 31. Juli 1838 – Brief aus HOFFENTHAL / Labrador mit Missionssegelschiff ab HOFFENTHAL bis LONDON durch Forwarder nach HAMBURG bis nach HERRNHUT befördert, wo er am 11 Nov. 1838 zur Königlich Sächsischen Post aufgeliefert, über Leipzig = Grenzpostamt zum preußischen Transit über BERLIN

13. Nov. 1838 bis nach ST. PETERSBURG und von dort nach SAREPTA 3. Dezember 1838 an die untere Wolga befördert worden.

Transistempel rückseitig: BERLIN 13. Nov.

Gebührenberechnung:

Gewicht: 1 ¼ Loth = überschwer 1,5 fach

Aufgabestempel: Zackenkranz-Stempel 1818 eingeführt

Shipletter Auslagen:

Mit Forwarding von Hoffenthal wahrscheinlich mit Ship-Letter-Fee bis nach London und weiter mit Aufgabe durch den Forwarder

Packet-Letter

London nach Herrnhut, Schiffsgebühren von London bis Hamburg = 1/7 s auf der Rückseite taxiert sind vom Forwarder bezahlt.

Portozusammensetzung: in Herrnhut wieder zur Post aufgegeben

Herrnhut bis Taxgrenzpunkt Leipzig = $2 \frac{1}{2} \times 1,5 = 3 \frac{3}{4}$ Ggr. = $4 \frac{3}{4}$ Sgr. Forderung Sachsen an Preußen

Sachsen + Preußen bis Grenze Polangen = $74 \frac{1}{4}$ Pr. Gr. incl. $3 \frac{3}{4}$ Pr. Gr. Grenzporto

Umrechnung Preus. Groschen in Kopeken = $74 \frac{1}{4} \times 6 = 446$ Kop. Ass +

Porto in Russland bis St. PETERSBURG = 66 Kop. Ass $\times 1,5 = 99$ Kop. Ass +

Porto bis St. Petersburg = 545 Kop. Ass rücks.

Anteil Petersburg bis Sarepta für den Empfänger zusätzlich zu den 545 Kop. Ass. ist nicht notiert.

Bei der Portoerklärung hat mich dankenswert der Russlandspezialist Karlfried Krauß unterstützt.

Der Brief ist auch in der Edition d'Or, Band X, S. 205 beschrieben. Hier eine korrigierte und ergänzte Beschreibung der Portoberechnung.

Briefinhalt (Transskription)

Hoffenthal 31. Juli 1838

Herzlich geliebter Bruder,

Dein lieber Brief vorn 6. März kam diesmal den 28.7. in meine Hände, den ich umgehend zu beantworten mich niedergesetzt habe. Ich las mit inniger Teilnahme und trauriger Empfindung von dem Übel der geliebten Sophie. Möge der Herr, unser Heiland, sie bald wieder genesen lassen, da unser Schmerz noch nicht erloschen ist, den der Heimgang der lieben Louise veranlasst hat. Wenn sich die Sophie wieder ganz erholt hat, ob es nicht gut wäre, wenn sie sich ganz dem Singen enthielte, indem ich ähnliche Erfahrungen gemacht habe, denn ich zog mir durch das Singen im Jahre 1815 das Blutspeien zu, und wurde dem Tod sehr nahe gebracht, doch nach glücklicher Genesung wurde es wieder bis in späteren Jahren jetzt verliert sich allmählich meine Singstimme, worauf es auch nicht sehr viel ankommt, denn die Eskimoschwester stehen mir treulich bei und lassen den Liturgus nicht leicht, wenn nicht dieser eigensinnig auf seinen Ton beharrt; wir halten aber auch nicht leicht eine Versammlung ohne Gesangsbuch und jede Nummer wird vorgesagt. Dieses ist nur bei den Missioners nöthig, denn die Eskimos nehmen selten ein Buch mit in die Kirche, weil sie fast alle; obgleich das Buch von 700 Liedern auswendig gelernt, oder doch beim Singen mitsingen können, dieses rührt daher, weil sie keine anderen Bücher als die Bibel, Gesangbuch und Liturgiebuch haben /Traktätchen oder sonstige erbauliche Schriften oder gar Zeitungen haben sie nicht, sie würden letztere auch nicht verstehen, da sie wenig Begriff von -Dingen, die außerhalb ihrer Gehege liegen, haben.

In geistiger Hinsicht ist es gut, wenn sie in ihrer Dummheit bleiben; ob ihnen in ihren Angelegenheiten noch mehr Aufklärung zu wünschen wäre, wenigstens mehr Fleiß und Wirtschaftsgüter, daran hat man schon über 50 Jahre gearbeitet, bei den meisten ohne Erfolg. Doch nicht bei allen, etliche machen eine Ausnahme und halten ihre Sachen nach Eskimoart zu rate, versorgen ihre Angehörigen in dem langen Winter mit und getrocknetem Fleisch. Sie bilden sich indes auch darauf etwas ein uns sagen zu können, dass sie das Hungern nicht gewohnt seien. Sein erlaubter Stolz, den man gerne jeden wünschen möge.

Der Winter war wie gewöhnlich gut „LABRADORISCH“; die Kälte nicht höher als -12,5 - -33,75°C. So wechselt es 6 Monate und richtig freundlich ist es nie, bis auf Juli und August. In diesen vergangenen Monat haben wir Hitzetage gehabt, 97 Fahrenheit in der Sonne und gegen 80°F im Schatten, fast unerträglich für unsere Haarkleider. Heute ist Regen und Nebel u. es lässt sich gut aushalten in der Pelzmütze. Für unsere Kinder sind solche Tage nicht gut, denn im Haus herumlaufen und nicht wissen, was sie angeben sollen vor Ungeduld. In die Schule kann man sie nicht schicken, weil keine da ist. Der Vater macht dann den Schulmeister, wie sich denken lässt, ein Geschäft, wo die Mütze nicht recht sitzt, doch muss ich ihnen Ruhm sagen, dass sie sehr Respekt haben.

Bei der veränderlichen Witterung und langem Winter ist es für andere in Labrador sehr schwer; sie haben niemand hier, der sich mit ihnen abgibt, wenn die Eltern keine Zeit haben, so sind sie sich überlassen, und machen dann allerlei Dummheiten für nützliche Beschäftigung sind sie noch

zu klein und keiner konnte und wollte sich dazu hergeben. Aus diesem Grund können sie nicht bei uns bleiben. Und es wird auf die C. Bor. und Dr. U. a. C. ankommen, wenn und wohin sie wandern müssen. Dieser Zeitpunkt wird uns Eltern freilich nur zu bald herankommen. Ich tröste jetzt schon die Mutter, dass es unseren seligen Eltern nicht besser ergangen ist; sie mussten 4 Söhne in die weite Welt wandern lassen, und Euch geh es nicht viel anders, doch in anderen Gestalten.- Aus Eurem Sohn Constantin wird einmal etwas tüchtiges werden; ich zweifle aber sehr daran, ob Ihr ihn für SAREPSKA ERZIEHEN erziehen lasst, weil solche überall gesucht und nützlich sind. Es wäre gewiss schön, wenn (ein Vorname) den geistlichen Stand wählte; vielleicht weiß ich nächstes Jahr etwa näheres darüber. Über mein Patenkind Amalie habe ich mich sehr gefreut, dass sie schon so groß ist, noch in guter "Numer" bei der Mutter. Dass letztere so anhänglich an Deutschland geworden ist, las ich zu meiner Freude, doch hoffentlich gibt sich das allmählich. Ich verspür wenig mehr davon, wenn ich auch nicht glauben will, dass Labrador das schönste Land der Welt ist, so kann man sich an schlechte Gegenden nach und nach gewöhnen, dass man ganz zu Hause ist. Die Zeit vergeht hier schneller als irgendwo; ich habe darüber nachgedacht, wo dieses herkäme und habe nichts anderes ausfindig gemacht, als die HOFFNUNG, es ist keine Zeit, wo man nicht etwas zu hoffen hätte und über solche Hoffnungen vergehen die Monate und Jahre und unbemerkt werden die grauen Haare auf dem Haupte immer mehr, und wenn man sich hinter den Ohren kratzt, so werden sie auch nicht mehr schwarz, ein Umstand, den man dem Klima zuschreibt; indes gibt es doch schwarze Fischer hier, noch mehr aber weiße, die mit dem Klima, nicht aber mit den Eskimos zufrieden sind, weil diese mehr und mehr fliehen und sich ins Innere des Landes begeben. **Merkwürdig ist es indes, dass die Hasen im Sommer grau aussehen, im Winter aber ganz weiß sind; desgleichen die Schneehühner, die im Sommer grau/schwarz gesprenkelt, im Winter hingegen ganz weiss sind. Man sagt, es wäre die Einstrahlungskraft und das Blenden des Schnees; im März und April ist dasselbe auch mehr als Menschengenossen ertragen können, sowohl Eskimos als auch Europäer tragen daher eine Brille mit grünen Gläsern, die man mit Lederriemen über die Stirn bindet, die es dann erträglicher machen; eine solche Brille umgebunden, die Kutte über den Kopf, die Stiefel mit warmen Sohlen, mit unter den Knien festgebunden, stellt eine possierliche vor.**

Von Merkwürdigkeiten anderer Art als Naturerscheinungen und dergleichen kann ich nichts melden. Dafür will ich einiges, mich angehend, mitteilen. **Ich habe jedes Frühjahr, d.h. wenn es in Europe Frühjahr ist, im April/Mai, an allerlei Übeln zu leiden. Dieses Jahr hatte ich kurz vor Ostern ziemlich an den Augen zu laborieren. Dasselbe hat sich wohl nach einiger Zeit wieder gegeben, doch stelle ich fest, dass ich mich vor dem Lesen und Schreiben bei Licht hüten muss; eine gute Brille würde mir sehr erwünscht sein. Da aber die Augen und die Brille sehr verschieden sind, so ist es wohl nicht möglich, eine von London kommen zu lassen. Man könnte wohl 1/2 Dutzend kommen lassen, ohne die rechte darunter zu finden. Das ist sehr fatal, dass man hier zulande nicht auf den Markt gehen kann, um sich das zu kaufen, was man gerne haben möchte. Und wenn man es auch in London verschreibt (bestellt), dauert es über Jahr und Tag, bis man es erhält; darin habt ihr es doch bequemer, nur wir haben einen Vorteil, wir dürfen uns nicht nach dem Geldbeutel umsehen und die losen Silberstücke zerreißen uns nicht die Laune. Auch dürfen wir unsere Kinder auf Sparsamkeit desselben nicht anhalten. Luise ist ein munteres Mädlein, aber nicht so fest in der Gesundheit als man es wünschen möchte. Die 2 Jungen, Julius und Constantin kriegen Handel wegen Spielsachen, weswegen man fleißig zum Rechten sehen muss. Geliebt es Gott, wird ihre Zahl im Januar 1839 vermehrt. Deswegen ist es nicht wahrscheinlich, dass wir sie, Luise und Julius, nach Deutschland bringen, so gerne ich sie auch selbst bringen möchte, so muss ich doch sagen, dass uns vor der Seereise grauen würde.**

Meiner Schwägerin sage ich schönen Dank für ihre Grüße und meine Frau lässt sie tausendmal grüßen. Dass Valentin nicht selbst einige Zeilen schreibt, wundert mich. Jette Becker grüße ich auch.

Dich aber, lieber Bruder, grüsst ganz besonders meine Frau und Kinder, sowie Dein Dich liebender Bruder
L. Glitsch

Lage von Labrador in Canada



Küste Nord-Labrador Lage der Herrnhuter Missionsstationen



Um eine Vorstellung von Lage, Größe und Klima zu bekommen hier einige Daten:

Labrador ist an der Nord-Ostküste Nordamerikas gelegen, gehört heute zu Kanada, umfasst ca. 295 000 km² und ist damit fast so groß wie Italien mit ca. 301 000 km², während die Einwohnerzahl des Landes im Jahr 2001 lediglich 25 000 umfasste, das heißt um einiges weniger als der Stadtteil von Villingen! Die geschätzte Küstenlänge ohne die zahlreichen Buchten beträgt ca. 1000 km oder etwas mehr.

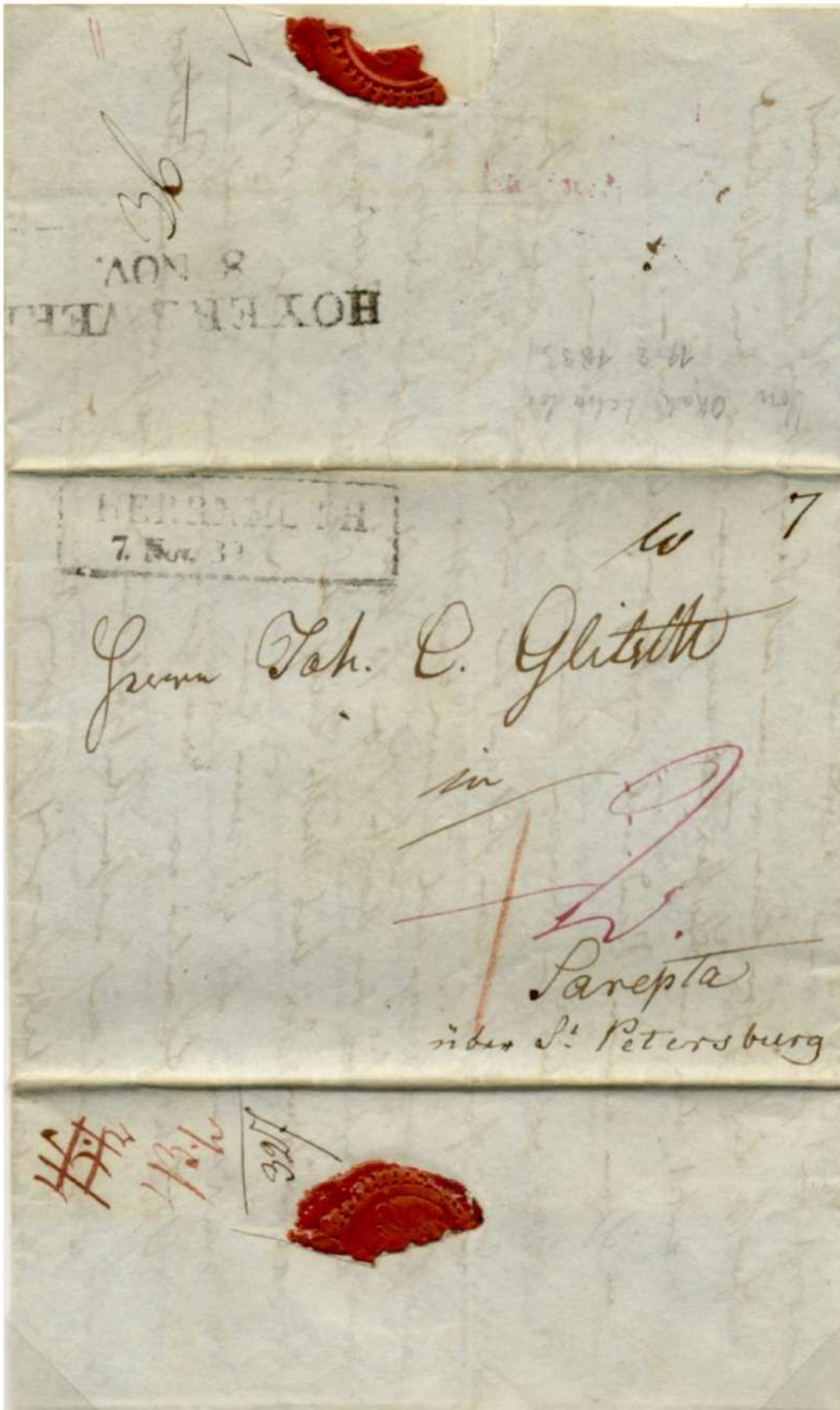
Die Nordspitze von Labrador liegt etwa auf dem 60° nördlicher Breite, auf dem gleichen wie etwa Oslo, Hoffenthal etwa auf dem 55° und ist mit der Nordspitze der Insel Sylt vergleichbar! Ein

Großteil Labradors besteht aus Tundren (moorähnliche Landschaft), weiter südlich sind es Waldtundren, $\frac{1}{4}$ der Fläche etwa besteht aus Seen, Bächen und Flüssen, neben ebenem Gelände gibt es Hügellandschaft und auch bergiges Gelände. Das Klima ist teils arktisch, teils subarktisch. Je weiter südlich, desto freundlicher und waldreicher ist die Landschaft. Man kann sich folgende Faustregel merken: 8 Monate Winter, 4 Monate Frühjahr, Sommer und Herbst.



Segelschiff „Harmony“, welches Labrador zur eisfreien Zeit anlief.

Der bisher früheste und einzig bekannte Brief aus der Missionsstation Okak über Herrnhut nach Sarepta mit einfachem Porto.



Im Gegensatz zu den drei anderen Labrador Briefen ist dieser nicht über das Grenzpostamt **Leipzig** sondern über das Grenzpostamt **Bautzen** im Transit über Hoyerswerda und Berlin befördert. **Begründung für die zwei Speditiionswege:** es verkehrten noch nicht täglich Posten auf den beiden Teilstrecken. Entscheidend für den Leitweg war die möglichst schnelle Beförderung und nicht die Höhe des Portos. Begünstigt durch die geringere Entfernung Herrnhut zum Grenzpostamt war dieser Brief billiger. Die Postkurse mit den Abfahrtstagen sind beispielsweise im Posthandbuch von Lungwitz 1827 oder im Berliner Posthandbuch 1837 zu entnehmen.

Einfacher Portobrief

Bis England Shipletter, ab London Schiffspost, ab Sachsen mit der Post + Preußen + Russland

Beförderung: **1. August 1833** – Brief aus OKAK / Labrador mit Missionssegelschiff ab HOFFENTHAL bis LONDON durch Forwarder nach HAMBURG bis nach HERRNHUT befördert, wo er am **7. Nov. 1833** zur Königlich Sächsischen Post aufgeliefert, über Bautzen = Grenzpostamt zum preußischen Transit über HOYERSWERDA **8. Nov. 1833**, BERLIN bis nach ST. PETERSBURG und von dort nach SAREPTA an die untere Wolga befördert worden.

Transitstempel: Hoyerswerda 8. Nov.

Gebührenberechnung:

Gewicht: 1< Loth = einfach

Aufgabestempel: Zackenkranz-Stempel 1818 eingeführt

Shipletter Auslagen:

Mit Forwarding von Okak wahrscheinlich mit Ship-Letter-Fee bis nach London und weiter mit Aufgabe durch den Forwarder

Packet-Letter

London nach Herrnhut, Schiffsgebühren von London bis Hamburg nichts vermerkt aber vom Forwarder bezahlt.

Portozusammensetzung: in Herrnhut wieder zur Post aufgegeben

Herrnhut bis Taxgrenzpunkt Bautzen = 1 Ggr. = 2 Sgr. Forderung Sachsen an Preußen

Sachsen + Preußen bis Grenze Polangen = 43 ½ Pr. Gr. incl. 2 ½ Pr. Gr. Grenzporto

Umrechnung Preus. Groschen in Kopeken = $43 \frac{1}{2} \times 6 = 261$ Kop. Ass +

Porto in Russland bis St. PETERSBURG = 66 Kop. Ass +

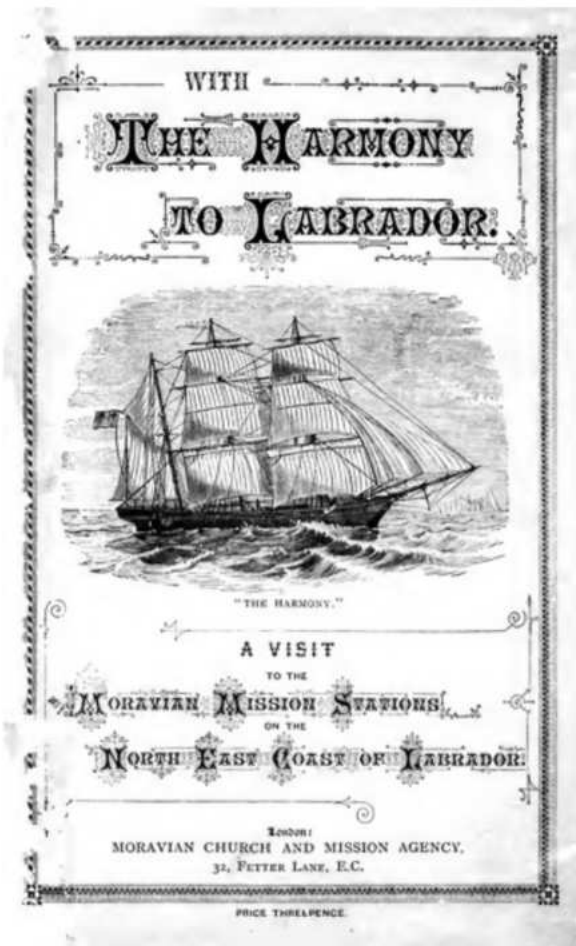
Porto bis St. Petersburg = 327 Kop. Ass rücks.

Anteil Petersburg bis Sarepta für den Empfänger zusätzlich zu den 327 Kop. Ass. ist nicht notiert.



Okak in Labrador

Die Katastrophen von Okak 1918



Nachdem ab dem 4. November 1918, als die Harmony Okak erreichte, die Spanische Grippe etwa 80 % der Bewohner das Leben gekostet hatte – fast nur Frauen und Kinder hatten überlebt –, verkauften die Mährischen Brüder den Handelsposten an die Hudson's Bay Company. Die Einwohner, die überlebt hatten, waren wenige Tage nach der Katastrophe auf Hundeschlitten nach Hopedale und Nain gebracht worden. Nach anderen Angaben wurden die Toten von den noch Lebenden in Häusern aufgestapelt, die Hunde, die zu verhungern drohten, und die sich über die Leichen hermachten, wurden erschossen. Es sollen etwa 100 Tiere gewesen sein. Bis Ende Januar gelang es, alle Toten in einem Massengrab zu beerdigen, nachdem mittels Petroleum der Boden aufgetaut worden war; begonnen hatte man am 8. Dezember. Die Überlebenden setzten die Häuser in Flammen und flohen schließlich im Sommer 1919 nach Nain, Hopedale oder Hebron. Insgesamt starben etwa 30 % der Inuit Labradors an der Grippe.

1956 wurden sowohl Okak als auch das ebenso schwer getroffene Hebron endgültig aufgegeben, die Bewohner gezwungen, sich an anderen Orten anzusiedeln.

Quelle: Wikipedia



Missionsstation Okak um 1900 mit einem Eskimo-Einheimischen

Einfacher Portobrief

Bis England Shipletter, ab London Schiffspost, ab Sachsen mit der Post + Preußen + Russland

Beförderung: 1. August 1834 – Brief aus HOFFENTHAL / Labrador mit Missionssegelschiff ab HOFFENTHAL bis LONDON durch Forwarder nach HAMBURG bis nach HERRNHUT befördert, wo er am 20. Dez. 1834 zur Königlich Sächsischen Post aufgeliefert, über Leipzig = Grenzpostamt zum preußischen Transit über BERLIN 23. Dez 1834 bis nach ST. PETERSBURG und von dort nach SAREPTA an die untere Wolga befördert worden.

Transitstempel: Berlin 23. Dez.

Ankunftsstempel rückseitig: „Erhalten“, 1834, „Abends“

Gebührenberechnung:

Gewicht: 1 < Loth = einfach

Aufgabestempel: Zackenkranz-Stempel 1818 eingeführt

Shipletter Auslagen:

Mit Forwarding von Hoffenthal wahrscheinlich mit Ship-Letter-Fee bis nach London und weiter mit Aufgabe durch den Forwarder

Packet-Letter

London nach Herrnhut, Schiffsgebühren von London bis Hamburg = 2/7 s auf der Rückseite taxiert sind vom Forwarder bezahlt.

Portozusammensetzung: in Herrnhut wieder zur Post aufgegeben

Herrnhut bis Taxgrenzpunkt Leipzig = 2 ½ Ggr. = 3 ¼ Sgr. Forderung Sachsen an Preußen
Sachsen + Preußen bis Grenze Polangen = 49 ½ Pr. Gr. incl. 2 ½ Pr. Gr. Grenzporto

Umrechnung Preus. Groschen in Kopeken	= 49 ½ x 6 = 297 Kop. Ass +
Porto in Russland bis St. PETERSBURG	= 66 Kop. Ass +
Porto bis St. Petersburg	= 363 Kop. Ass rücks.

Anteil Petersburg bis Sarepta für den Empfänger zusätzlich zu den 363 Kop. Ass. ist nicht notiert.

Auszug aus dem Briefinhalt

Zacharias Glitsch schreibt am 1. August 1834 an seinen Bruder in SAREPTA:

„Wie schnell vergeht die Zeit, schon bin ich 11 Monate in meinem neuen Wirkungskreis, als Kaufmann. Unsere Reise von O`Kak in einem Eskimoboot war unangenehm, stürmisch, sogar gefährlich und beinahe zweifelte ich, daß wir mit dem Leben davonkommen würden. Am 4. September (1833) langten wir hier an (HOFFENTHAL)Überhaupt kann man sich über dieses Volk (Eskimos) ärgern, wenn man bei ihrem Unverstand gar noch Grobheiten angehängt kriegt, welches zuweilen geschehen kann, wenn sie glauben, mehr für ihre Handelssachen (Felle, Geweihe, Häute etc.) bekommen zu müssen.....Es wäre noch manches zu sagen, die Zeit aber erlaubt es nicht; das Schiff ist mit dem Ein- und Ausladen fertig und ich schrieb jetzt den ersten Brief.“

Gegenüberstellung der Gebühren 1834 und 1838 für einen einfachen und einen 1 ½ fachen Brief:
Die Beträge sind alle linear.

	1834		1838
Sachsen intern	2 ½ gGr x 1,5	=	3 ¾ gGr.
Umrechnung in Silbergroschen	3 ¼ Sgr. x 1,5	=	4 ¾ Sgr.
Sachsen + Preussen bis Grenze	49 ½ Pr. Gr. x 1,5	=	74 ¼ Pr. Gr.
Grenzporto	2 ½ Pr. Gr. x 1,5	=	3 ¾ Pr. Gr.
Gebühr in St. Petersburg	363 Kop. Ass. x 1,5	=	545 Kop. Ass.

BERLIN
27 OCT

3/12

HTLINDEN
27 OCT 25

14

From

Herrn Caspar Göttsch

Herrn Meyer Hermanns

Sarepta

in der S. Petersburg

155/1

2 1/2

4 1/2

Einfacher Portobrief

Bis England Shipletter, ab London Schiffspost, ab Sachsen mit der Post + Preußen + Russland

Beförderung: 27. Juli 1836 – Brief aus HOFFENTHAL aus LABRADOR mit Missionssegelschiff ab HOFFENTHAL bis LONDON durch Forwarder nach HAMBURG bis nach HERRNHUT befördert, wo er am 24. Oct. 1836 zur Königlich Sächsischen Post aufgeliefert, über Leipzig = Grenzpostamt zum preußischen Transit über BERLIN 27. Oct. bis nach ST. PETERSBURG und von dort nach SAREPTA an die untere Wolga befördert worden.

Transitstempel: Berlin 27. Oct.

Gebührenberechnung:

Gewicht: 1 < Loth = einfach

Aufgabestempel: Zackenkranz-Stempel von 1818

Shipletter Auslagen:

Mit Forwarding von Hoffenthal wahrscheinlich mit Ship-Letter-Fee bis nach London und weiter mit Aufgabe durch den Forwarder

Packet-Letter

London nach Herrnhut, Schiffsgebühren von London bis Hamburg = 2/8 s auf der Rückseite taxiert sind vom Forwarder bezahlt.

Portozusammensetzung: in Herrnhut wieder zur Post aufgegeben

Herrnhut bis Taxgrenzpunkt Leipzig = 2 ½ Ggr. = 3 ¼ Sgr. Forderung Sachsen an Preußen

Sachsen + Preußen bis Grenze Polangen = 47 ½ Pr. Gr. incl. 2 ½ Pr. Gr. Grenzporto

Umrechnung Preus. Groschen in Kopeken = $47 \frac{1}{2} \times 6 = 285$ Kop. Ass +

Porto in Russland bis St. PETERSBURG = 66 Kop. Ass +

Porto bis St. Petersburg = 351 Kop. Ass rücks.

Anteil Petersburg bis Sarepta für den Empfänger zusätzlich zu den 351 Kop. Ass. ist nicht notiert.

Mögliche Schlussfolgerung:

- Keiner der drei Briefe ist mit dem Portoanteil St. Petersburg bis Sarepta taxiert.
- Alle Adressen haben einen Zusatz zur Adresse.
- Beim zweiten Brief ist St. Petersburg gestrichen.
- Beim dritten Brief ist deutlich eine Zusatzadresse und St. Petersburg mit einer anderen Tinte geschrieben.
- Dies lässt den Schluss zu, dass die Post nach Sarepta nicht mit der Post, sondern einem Forwarder befördert wurde und würde somit die fehlende Taxe St. Petersburg bis Sarepta erklären.



Herrnhuter Missionarsfamilie in Labrador mit der damals typischen Kleidung



Typischen Eskimobekleidung, mit Hund, Fischfang und Keinkindtransport



Eskimos beim Fischfang und Robbenjagd



Wohnzelt und Boote der Eskimos zur Robbenjagd und den Fischfang



Tabakgenuss eines Eskimos
Errungenschaft durch die Mission

Das Handelsgeschäft der Herrnhuter Missionen in Labrador war unter anderem:

Die im Markennamen „Allerwärts“ angelegte Internationalität entsprach dem Selbstverständnis der Glaubensgemeinschaft der Herrnhuter, die 1732, wenige Jahre nach ihrer Gründung, die „äußere Mission“ aufnahm, um die pietistisch geprägte christliche Botschaft in die Welt zu tragen. Durch Internationalität zeichnete sich auch das in Herrnhut ansässige Dürninger-Unternehmen aus, das ebenfalls kurz nach seiner Gründung im Jahr 1747 globale Handelsbeziehungen aufzubauen begann. Gleich einer visuellen Metapher vereint das Tabakprodukt „Allerwärts“ die Themen, die den Rahmen des folgenden Beitrags bilden: Tabak in Missionstätigkeit und Unternehmertum der Herrnhuter einerseits und die sich daraus ergebenden kulturellen Verflechtungen andererseits.

In Labrador waren die Missionsbemühungen von Beginn an mit einer intensiven merkantilen Tätigkeit verbunden. Nach einem gescheiterten Missionsversuch im Jahre 1752 hatte die Brüderunität 1769 die Genehmigung erhalten, sich auf dem unter englischer Hoheit stehenden Gebiet niederzulassen. 1770 wurde ein geeignetes Stück Land ausgesucht, das den Missionaren von Seiten der Inuit gegen Geschenke vertraglich abgetreten wurde. Zu den Geschenken gehörten 14 Gros (2016 Stück) Tabakpfeifen, 6 Pfund Schnupftabak, und zwei Zentner Rauchtobak. Im Folgejahr erreichten sechs Herrnhuter Brüder und zwei Schwestern Nord-Labrador. Die ihnen mitgegebene Instruktion der Unität lautete, Geschäfte aufzubauen und

Handel zu treiben, wobei in einem Nachtrag deutlich betont wird, dass Schenken und Borgen auszuschließen seien.

Nain wurde als erste Handelsstation gegründet, der später Okak (1776), Hoffenthal (1782) und Hebron (1830) folgten. Die Labradormission erwies sich als ausgesprochen profitabel. Die Brüder verlegten sich in den ersten Jahren auf Tischlerei, Bootsbau und die Segeltuchfertigung. Die im Tausch von den Inuit erlangten Waren wie Walbarten, Walbein, Speck, Robbenträn sowie Felle von Robben, Luchs, Fuchs und Schwarzbär waren so begehrt, dass aus dem Erlös nicht nur die von der Londoner Society for the Furtherance of the Gospel getragenen Expeditionskosten abgezahlt, sondern auch die Missionsarbeit an anderen Stationen unterstützt werden konnte. Die enge Verbindung von Seelsorge und Kommerz erzeugte jedoch allgemeines Unbehagen, weshalb die Brüderunität die Festlegung traf, dass Missionare Tauschgeschäfte mit den Inuit ausschließlich für den Eigenbedarf durchzuführen, während Ladengeschäfte von Handelsbrüdern zu betreuen seien.

Unter den jährlichen Bestellpositionen der Labradorgemeinden nehmen Rauch- und Schnupftabak sowie Tabakpfeifen beachtenswerte Positionen ein. Quelle: Zeitschrift für Weltgeschichte — Interdisziplinäre Perspektiven Jahrgang 21 - Heft 02 - Herbst 2020, Peter Lang, Berlin, S. 275–296

Es folgt ein Brief an Constantin Theodor Glitsch aus Herrnhut (Sachsen) nach Sarepta, Missionsstation in Russland. Es befindet sich ein zweiter Brief in meiner Sammlung. Er ist postalisch gleichbehandelt.

Das in Herrnhut gelebte Modell einer Glaubens-, Wohn- und Arbeitsgemeinschaft miteinander verbundener erweckter Christen war so erfolgreich, dass ab den 1730er Jahren weltweit Niederlassungen und Missionsstationen gegründet wurden. Siedlungen nach dem Vorbild Herrnhuts entstanden in den evangelischen Staaten Europas.

Graf Zinzendorf strebte schon früh die Gründung von Niederlassungen im Zarenreich an, zum einen, um erweckte evangelische Christen in den Ostseeprovinzen Livland, Lettland und Kurland zu sammeln, zum anderen um Anhänger aus den Reihen der russisch-orthodoxen Christen zu gewinnen. Er glaubte, dass die orthodoxe Kirche einer Reformation bedürfe und dass er diese anstoßen könne.

Die Situation änderte sich unter Katharina der Großen (1729–1796), die ab 1762 zur wirtschaftlichen Stärkung ihres Reiches und zur Sicherung der in den Türkenkriegen neu gewonnenen Gebiete im Süden Russlands ausländische Siedler anwarb. Die Einwanderungsmanifeste versprachen den Kolonisten unter anderem die freie Religionsausübung. Zarin Katharina holte auch die Herrnhuter in ihr Reich, weil die Siedlungen dieser Glaubensgemeinschaften als Musterbeispiele für Gewerbefleiß, Sauberkeit, friedliches Zusammenleben und Ordnung galten.

Die Herrnhuter erhielten das Recht, Städte und Dörfer nach ihren eigenen Regeln zu errichten, Gerichtsbarkeit und Polizei selbst auszuüben und unbeschränkt alle Gewerbe zu betreiben. Auf dem zugewiesenen Land durften sie selbst bestimmen, wer dort seinen Wohnsitz nahm, und Fremde ausweisen.

Im April 1765 machten sich die ersten fünf Brüder aus Herrnhut auf den Weg nach Russland: Heinrich Fick, Christian Friedrich Räbel, Nils Larsen Hoy, Ludwig Broberg und Jacob Brey.

Die Siedlung erhielt den Namen „Sarepta“.

Nach dem Vorbild anderer Siedlungen wurde ein geometrischer Bauplan entworfen. In der Mitte befindet sich der quadratische zentrale Platz, der ringsum von Quartieren umgeben ist.



In Sarepta lebten Bäcker, Schmiede und Gerber. Eine Apotheke belieferte die Siedlung und die weiter entfernten deutschen Kolonien an der Wolga mit Medikamenten. Schon bald nach der Ortsgründung kam es zu ersten Kontakten mit Kalmücken, die in

Sarepta ihr Vieh verkauften und dafür Medikamente und Lebensmittel erwarben. Die Kleinstadt ein Muster an Ordnung und Reinlichkeit. Als erste Stadt in Russland hatte Sarepta ein Wasserleitungsnetz, an das sämtliche Haushalte angeschlossen waren.

Drei Produkte sind vor allem mit Sarepta verbunden: Tabak, Senf und Sarpinka-Tuch. Sarpinka war ein leichtes, feines Baumwollgewebe das gefärbt und mit Mustern versehen auf den Markt kam.

Zwar hatten die Herrnhuter keine Erlaubnis zur Mission unter den Kalmücken erhalten, dennoch versuchten sie, Kontakt zu den buddhistischen Nomaden aufzunehmen und ihnen den christlichen Glauben zu vermitteln. Mitglieder der Brüdergemeine lebten bei den Kalmücken, lernten ihre Sprache und erforschten ihre kulturellen Traditionen. Als sich 1821 eine Gruppe von 23 Kalmücken zum Evangelium bekennen wollte, griffen die russischen Behörden ein.



Foto des zentralen Platzes in Sarepta,



Foto Kirchensaal auf dem zentralen Platz in Sarepta, rechts das Schwesternhaus, 1870, bis heute erhalten.

Quelle: Archiv der Brüdergemeine Königsfeld

Am 31. Juli 1822 erteilte das russische Innenministerium der Herrnhuter Brüdergemeine ein strenges Missionsverbot.

Die Bewohner Sareptas stammten aus Deutschland, Dänemark und den Niederlanden und sprachen untereinander ausschließlich deutsch. Als Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine standen sie mit ihren Glaubensgeschwistern überall auf der Welt in engem Kontakt.

In Verbindung mit der Beseitigung der Privilegien, die für die Kolonisten im Zarenreich gegolten hatten, hoben die russischen Behörden auch die Selbstverwaltung der Brüdergemeine auf. Unter diesen Umständen beschloss die Provinzialältestenkonferenz 1892 den Rückzug der Brüdergemeine aus Russland. Die Ortsgemeine wurde aufgelöst, die Gemeinhelfer (Pfarrer) nach Herrnhut zurückbeordert, deren Liegenschaften gingen an die Kommunalgemeinde über.

In Sarepta kamen viele Wissenschaftler, Unternehmer, Botaniker, Archäologen, Ärzte und andere Spezialisten zur Welt. Dank ihnen entwickelte sich Sarepta zur wichtigsten und bekanntesten deutschen Kolonie in Russland. Dort wurde beispielsweise der weltweit bekannte Prof. Dr. med. Joseph Christian Hammel (1788-1862) geboren, der in Sankt Petersburg die medizinisch-chirurgische Akademie absolvierte.

Konstantin Theodor Glitsch wurde am 18. August (alte Zeitrechnung) 1820 in der Kolonie Sarepta geboren. Sein Vater war Johann Kaspar Glitsch (1785-1852), Besitzer der Senffabrik in Sarepta, die Mutter Charlotte Neitz, Tochter von Johann Konrad Neitz (1743-1816), der den heimischen Senf entdeckte und zu produzieren begann. Der junge Konstantin Glitsch wurde in Niesky (Sachsen) erzogen und absolvierte eine Handelsschule in Berlin. Von 1843 bis 1845 studierte er Pharmazie und Medizin an der Universität Dorpat (Estland) und setzte 1845 bis 1849 seine Studien in Berlin fort. Seit 1849 war er Mitbesitzer der Familienfabrik zur Produktion von Senfmehl und -öl in

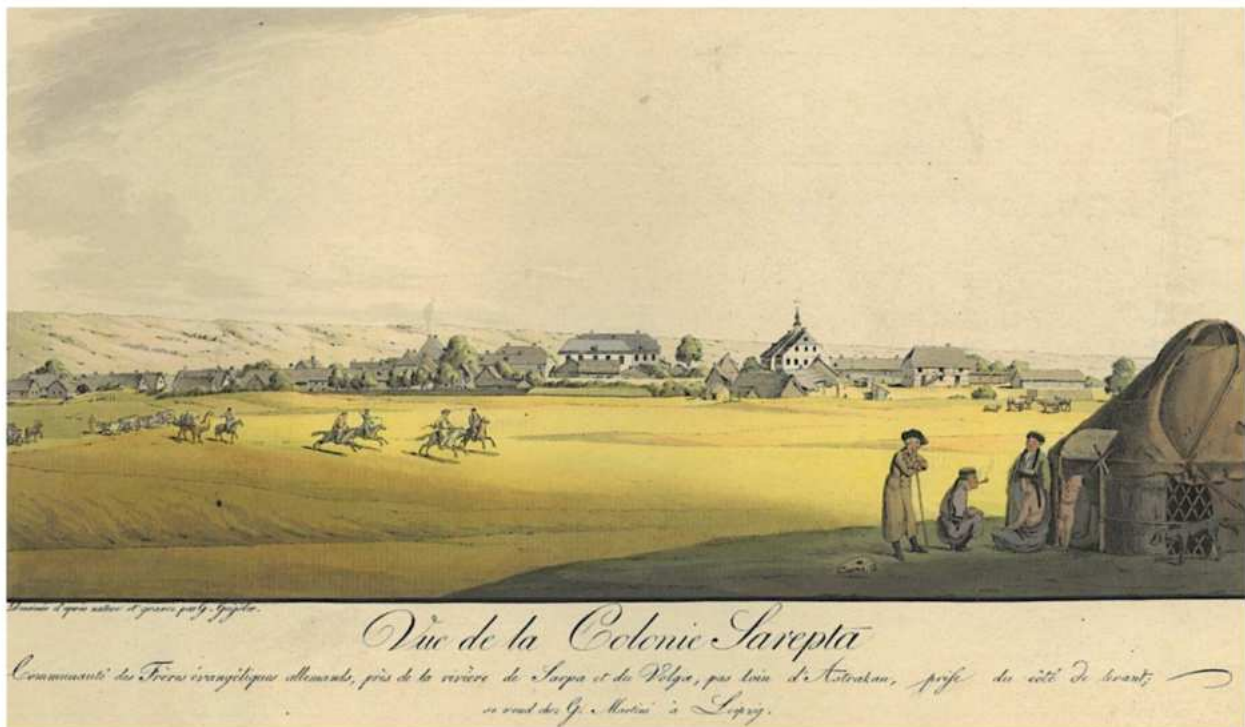


Sarepta. Von 1845 bis 1849 ergänzte Glitsch sein Studium in Berlin, musste sich aber vier Jahre später Aufgaben stellen, die mit dem Studium, das er absolviert hatte, wenig zu tun hatten. Der Vater von Constantin Glitsch, Johann Glitsch, war Schwiegersohn des Fabrikanten K. Neitz, dem es gelungen war, in Sarepta den Grundstein für eine erfolgreiche und aufstrebende Senfproduktion zu legen. 1815 ging dann das Senfgeschäft an seinen Schwiegersohn über, d. h. an den Vater von Constantin Glitsch. Es blieb ein Jahrhundert lang in den Händen der Familie Glitsch. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1853 leitete C. Glitsch zusammen mit seinem Bruder Ludwig Ferdinand die Senfproduktion in Sarepta. Die Brüder modernisierten den Betrieb, sie ließen in der Senffabrik eine Dampfmaschine, die erste in Sarepta, installieren sowie die Dampfheizung, einen Lastenaufzug und ein Förderband einbauen. Der akute Bedarf an Senf und Senföl begünstigte die Produktionssteigerung, und sehr bald wurde Glitsch in Russland zur zweiten Benennung für Senf.

Als Student hatte Konstantin Glitsch angefangen, Gedichte und Balladen zu schreiben. Seine Gedichte waren tief mit den Erinnerungen an die Wolga verbunden. Er betitelte seine Gedichte beispielsweise mit „Steppenblumen“, „Schneeglöckchen“, „Gazelle“ oder „Adler“. Im Jahr 1881 veröffentlicht er seine Werke als Manuskript.

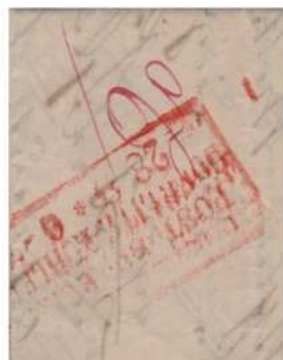
1865 gab Glitsch die Senfproduktion in Sarepta auf und ging nach Thüringen, um dort „wissenschaftliche Studien“ zu betreiben. Konstantin Glitsch interessierte sich auch für Naturwissenschaften.

1879 lässt er sich in der Herrnhutern Brüdergemeinde Königsfeld (Schwarzwald) nieder, wo er 15. Oktober 1883 stirbt. Konstantin Glitsch war zweimal verheiratet. In der ersten Ehe mit Philippine Goetz, in der zweiten Ehe mit Klara Linder, geb. Franze, es kamen zehn Kinder zur Welt.



Das Dorf Sarepta mit der Herrnhuter Siedlung, im Vordergrund rechts eine Jurte und Einheimische Kalmücken, Altkol. Umrißradierung von G Geißler bei G. Martini, Leipzig, um 1798, Quelle: unbekannt





Ausschnittkopie der Rückseite

Einfacher Portobrief (ohne Inhalt)

Adressat: Constantin Glitsch

Beförderung: Herrnhut 28. Aug. 1854 mit den Bahnposten Löbau-Zittau, Dresden Görlitz und Görlitz Kohlfurt, vermutlich weiter mit der Bahnpost über Breslau und Lemberg. Ein Transport über St. Petersburg scheint zu dieser Zeit nicht sehr wahrscheinlich, da auf westlich russischer Seite die Eisenbahnen bereits ausgebaut waren.

Gewichtsprogression: von Loth zu Loth im DÖPV und Russland

Entfernungsprogression: DÖPV = >20 Meilen = 3ter Rayon

Gebühren: 3 Ngr. (rot) Sächs. = 3 Sgr. (blau) preuss. PV bis russ. Grenze = 10 Kop. +
Russland = 10 Kop.
Vom Empfänger zu zahlen = 20 Kop.

Die drei Taxierungen „3“ sind folgender Herkunft:

- Sachsen = rot
- Preußen Eingang = blau
- Preußen Ausgang = blau

Das Porto des Empfängers ist rückseitig notiert = 20 Kopeken in rot
Das Grenzpostamt ist nur über den bekannten Transportweg zu rekonstruieren. Insgesamt gab es zwölf Missionsschiffe der Brüdergemeine zwischen 1770 und 1926. Sie dienten der Versorgung der Missionsstationen der Brüdergemeine in Labrador, zu denen ansonsten keine Seeverbindung bestand. Fünf dieser zwölf Segelschiffe trugen den Namen »Harmony«.

Weitere Herrnhuter Missionsstationen in Labrador:



Hebron in Labrador



Zoar in Labrador



Nain in Labrador